

## Auf in den Tanztempel

Radio Z veranstaltet wieder sein Winterfestival

Nürnberg's unabhängiger kleiner Sender Radio Z feiert am kommenden Samstag, 24. Januar, sein Winterfestival. Dazu sind jede Menge Bands aus Nürnberg und dem Rest der Welt geladen.

„Wie über beide Ohren verknallt freuen wir uns alle rotbackig auf das Festival. Die schneebedeckten Hochhausspitzen blitzen ebenso verzaubert aus den Eiskristallen hervor wie ihre wohlduftenden Orangenpunch-Freunde. Genau zur richtigen Zeit, um wie im letzten Jahr das K4 zu einem über-vollen, tollwütigen Tanztempel begeisternd zu verwandeln“, lassen die Macher wissen.

Mit dabei ist unter anderem Peter Kernel, eine schweizerisch-kanadische Art-Punk Band. Außerdem am Start: Mono Girl aus Dänemark, die eigentlich Kristina Kristoffersen heißt und manchen vielleicht an die isländische Kollegin Björk erinnert. Der Nürnberger Elektro-Act DM7 hypnotisiert inmitten von meterhohen, elektronischen Geräten. William's Orbit aus Weiden in der Oberpfalz kreiert einen intensiv-atmosphärischen Independent-Rock-Sound.

Wen es sonst noch alles zu erleben gibt, erfährt man im Internet oder einfach, indem man sich am Samstag aufmacht ins K4 (Zentralcafé und Festsaal, Königstraße 93). Das Festival beginnt um 21 Uhr, Einlass ist ab 20 Uhr.

Karten gibt es im Vorverkauf natürlich bei Radio Z, aber unter anderem auch im Nürnberger Plattenladen Monoton in der Jakobstraße, bei den Fürther Kollegen im Kiosk (Nürnberger Straße 3) und in Erlangen bei Bongartz Musik (Hauptstraße 56). *mn*

www.radio-z.net

# Greta Klingsbergs bewegende Geschichte

Regisseur Douglas Wolfperger stellte seine Dokumentation „Wiedersehen mit Brundibár“ im Casablanca vor

VON STEFAN GNAD

Mit einem Theaterstück aus Nazi-Deutschland schlägt die Dokumentation „Wiedersehen mit Brundibár“ eine Brücke über mehrere Generationen. Im Casablanca-Kino stellte Douglas Wolfperger seinen neuen Film vor und wusste Wunderliches über die Finanzierung zu berichten.

Anfangs sind Ikra, Annika und David nicht sonderlich begeistert davon, die Kinderoper „Brundibár“ aufzuführen. Die drei Problemkids sind Mitglieder der „Zweifachen“, der Jugendtheatergruppe an der Berliner Schaubühne. Doch je tiefer sich die jungen Schauspieler in die Materie einarbeiten, umso mehr erfahren sie über den halbstündigen, ursprünglich unpolitischen Zweiakter von Hans Krása und Adolf Hoffmeister, der 1944 im Konzentrationslager Theresienstadt mit jüdischen Kindern inszeniert wurde.

55-mal stand die Wienerin Greta Klingsberg in der Hauptrolle der Aninka dort auf der Bühne. Kurz nach der letzten Aufführung wurde sie ins Vernichtungslager Auschwitz gebracht – und überlebte.

Von der Edeltrash-Komödie „Heirate mir!“ mit Verona Feldbusch bis zu der an ihm selbst aufgezogenen Doku „Der entsorgte Vater“ hat Douglas Wolfperger bislang die unterschiedlichsten Projekte vorgelegt. Die Idee, einen Film über die 76 Jahre alte Kinderoper „Brundibár“ zu machen, trug der 57-Jährige mit sich herum, seit er vor zehn Jahren über eine Schulaufführung erstmals auf das Thema gestoßen war.

Verständlicherweise wollte er aber keine Inszenierung in irgendeiner Dorfschul-Aula zeigen. Also begeisterte er den Jugendclub der Schaubühne für das Thema und brachte die jungen Schauspieler dann mit der heute in



Szene aus „Wiedersehen mit Brundibár“: Die Holocaust-Überlebende Greta Klingsberg mit der jungen Schauspielerin Ikra. Foto: Wilder Süden

Israel lebenden Klingsberg zusammen. Gemeinsam mit der Zeitzeugin reiste die Gruppe nach Theresienstadt und besuchte das ehemalige Lager, was auch auf der Leinwand spannend zu verfolgen ist.

Vertreter der orthodoxen Dokufilm-Lehre werden dem Berliner Regisseur vorwerfen, dass er die ganze Geschichte von langer Hand eingefädelt und dann für die Kamera inszeniert hat. Doch das Ergebnis rechtfertigt so viel

Lenken aus dem Hintergrund – weil das Thema gut ist und mehr hergibt als die arg symbolisch-wangenen Bilder, mit denen der Film beginnt.

Das sein Film funktioniert, liegt an Greta Klingsberg. Die alte Dame weiß mit ihrer offenen, witzigen und lebensfrohen Art, Kids und Kinobesucher sofort für sich zu begeistern. „Ihr müsst mich schnell fragen“, sagt die 85-Jährige, die sich freut, dass „Brundibár“ wieder gespielt wird. „Weil bald bin ich auch nicht mehr da.“

### Rätselhafte Hinterlassenschaft

Der Inszenierung in Berlin stellt Wolfperger Bilder aus dem NS-Propagandafilm „Theresienstadt: Ein Dokumentarfilm aus dem jüdischen Siedlungsgebiet“ (bekannt unter dem inoffiziellen Titel „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“) gegenüber, eine der rätselhaftesten Hinterlassenschaften der NS-Diktatur, die den Weltkrieg nur in Teilen überlebte. Dort sieht man Klingsberg als Kind in „Brundibár“ auf der Bühne stehen.

Bei seinem Besuch in Nürnberg erzählt der Regisseur unter anderem, dass „Wiedersehen mit Brundibár“ sein bislang am schwierigsten zu finanzierendes Projekt war. Das Thema Holocaust im Film sei auserzählt, beschieden ihm die Filmförderungen nicht nur einmal. Wolfperger nahm es als Ansporn, die Geschichte trotzdem irgendwie zu wuppen. 300 000 Euro hat sein Film gekostet, 30 000 Euro Schulden sind immer noch offen. Deshalb findet sich auf der Internetseite des Films ein Spendenaufruf.

Das Casablanca bietet spezielle Vorführungen für Schulklassen und Gruppen an. Kontakt: 09 11/2 1792 46 matthias.damm@casablancanuernberg.de www.brundibar-derfilm.de

VON THOMAS SUSEMILH

## Der Brave mit dem bösen Witz

Sebastian Krämers Kabarett mit „Tüpfelhyänen – Die Entmachtung des Üblichen“

Der Mann ist Chansonier, Liedermacher und Kabarettist. Und er sieht aus wie einer, der alten Damen gerne Komplimente macht und mit Verve faltige Hände küsst. Doch so brav wie er aussieht, ist Sebastian Krämer belleibe nicht. „Tüpfelhyänen – Die Entmachtung des Üblichen“ heißt das Programm des Wahl-Berliners, das er im Burgtheater vorstellte.

Was er nicht alles können würde, weil „ich es kann“, davon singt Krämer gleich am Anfang. Zum Beispiel einer unteretzten und unfreundlichen Busfahrerin „über ihr Doppelkinn zu schlecken“. Nicht gerade eine massenkompatible erotische Vor-

stellung, aber was jemand geil findet, kann auch jenseits vom „Fifty Shades of Grey“-Kosmos angesiedelt sein.

Der Mann wird heuer 40, spielt hervorragend Klavier und singt auch mal mit Falsett-Stimme darüber, Kinos von außen und Flohmärkte nur noch bei Regen zu besuchen. Über all dem schwebt der kategorische Imperativ in den Zeiten des Kapitalismus, der da lautet: „Handle stets so, dass du zugleich gutheißen könntest, für dieselbe Tätigkeit nicht entlohnt zu

werden, sondern im selben Umfang zahlen zu müssen, um sie ausführen zu dürfen.“

Dies will Krämer aber nicht als Kapitalismuskritik verstanden wis-

### Unterwegs...

sen. Denn dann könnte man gleich zum Teufel gehen und sagen: „Du bist böse!“ Es folgen Lieder über Jongleure, Polizisten und einen Bau-

arbeiter, der über Nageldesign in Leopardendesign sinniert, das wohlgermerkt auch beim Leopard an den Nägeln aufhört. „Meine Jugend war weitgehend schleckerfrei“, gesteht Krämer. Er sei ja auch an einem finsternen Ort in Ost-Westfalen aufgewachsen. „Dagegen ist sogar Nürnberg eine Stadt.“ Bei „Flohmarkt im Regen“ sind dann die Franken beim Mitklatschen im Sirtaki-Rhythmus wieder versöhnt.

Schön ist auch eine melancholische Cineasten-Ballade, die der am Poetry-

Slam geschulte Wort-Klauber als perfekte Melange aus Reinhard Mey und Stephen King komponierte. Das Lied endet damit, dass einem notorischen Autogrammsammler 17 Kugelschreiber im Rücken stecken. Moritaten-Sänger könnte man Krämer auch nennen.

Der rote Faden, der das Programm zusammenhalten soll, kommt ab und an abhanden und Klavier-Kabarettist Krämer auch ins Faseln. Am Ende bekommen noch die Tüpfelhyänen ihr Lied – war ja im Titel versprochen. Ein wesentliches Charakteristikum dieser Viecher ist die „Vermännlichung“ des Genitaltraktes der Weibchen. Wieder was gelernt. Kein Highlight, aber ein netter Kabarett-Abend.

## Kunst im Kleinformat

Ausstellung mit Exlibris im Germanischen geht zu Ende



Einige Beispiele für Exlibris. Die Studioausstellung im Germanischen zeigt 53 Beispiele aus vier Jahrhunderten. Foto: Eduard Weigert

Nur noch bis Sonntag, 25. Januar, ist im Germanischen Nationalmuseum die Studioausstellung „Kunstwerke im Kleinformat“ zu sehen.

Ausgestellt sind Exlibris aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. 40 000 davon hat das GNM in seiner Sammlung, die damit die zweitgrößte Deutschlands ist. 53 von ihnen sind in der Ausstellung zu sehen. Exlibris in Büchern zeigten an, wem das Werk gehört. Viele Besitzer gaben dafür Druckgrafiken in Auftrag.

Ein großer Teil der Objekte stammt aus der berühmten ehemaligen Sammlung des Grafen Karl Emich zu Leininger-Westerburg. Und man trifft in

der Ausstellung auf viele berühmte Künstler: Auch auf Albrecht Dürer. Und Johann Wolfgang von Goethe schenkte im Alter von etwa 17 Jahren seinem Kätchen ein Exlibris.

Die Blätter sind in sechs verschiedene Themenbereiche gegliedert, unter anderem Wappenexlibris und Porträtexlibris mit dem Konterfei des Bibliophilen. Andere, wie etwa ein Chirurg, stellten ihren Beruf in den Mittelpunkt. Die kleinen, feinen Kunstwerke verrieten in jedem Fall immer etwas über ihren Auftraggeber... *mn*

Bis 25. Januar, Germanisches Nationalmuseum, Kartäusergasse, Di.-So. 10-18, Mi. 10-21 Uhr

## Machtspiel zwischen Politik und Medien

Das Gostner Hoftheater zeigt deutschsprachige Erstaufführung von „Unter Verschluss“

Ein konzentriertes Kammerspiel um Machtspiele in politischen Zirkeln und Sexismus hat der Katalane Pere Riera geschrieben. Das Gostner Hoftheater Nürnberg bringt am kommenden Mittwoch die deutschsprachige Erstaufführung von „Unter Verschluss“.

Die Sache ist verwickelt: Journalistin Silvia hat Belege dafür, dass der amtierende Präsident in eine Missbrauchs-Affäre verwickelt war. Sie will den Skandal offenlegen und vereinbart ein Interview mit dem Politiker. Gleichzeitig hat sie dessen Wahl unterstützt und teilt seine politische Meinung. Als klar ist, dass sie dem Regierungschef schaden kann, wird sie von dessen Pressesprecher vor dem Interview auseinandergenommen – frauenfeindliche Anspielungen und eine erpresserische Intrige inklusive.

Wie soll man sich verhalten, wenn andere den ungeschriebenen Höflichkeitskodex unverfroren unterlaufen? Wie weit geht die Liebe zur Moral, wenn man selbst unter Druck gesetzt wird? Fragen wie diese wirft Pere Rieras aktuelles Stück auf, das unter dem Titel „Desclassificats“ auf Katalanisch erschienen ist.

Das Gostner Hoftheater hat sich die deutschsprachige Erstaufführung gesichert, die nun Stephan Thiel inszeniert. Der Berliner Regisseur hat in Gostenhof vor einigen Spielzeiten schon „Fundament“ auf die Bühne gebracht.

„Das ist ein ausgezeichnet geschriebenes Stück, aber es basiert rein auf den Dialogen“, so der Regisseur. Die klassische Einheit von Ort und Zeit. „Aber die Spannung bleibt bis zuletzt, weil man nicht weiß, wie die Journalistin sich in dieser Situation entscheiden wird.“ Mit wenigen Lichteffekten und Musikeinspielungen will Thiel das Kammerspiel aufbrechen. Ansonsten ist es „ein Schauspielersstück“, in dem die Figuren sehr genau



Gerd Beyer, Christine Mertens und Thomas Witte (von links) spielen in dem Stück „Unter Verschluss“ von Pere Riera. Foto: Gostner

festgelegt sind: Hier die gradlinige Interviewerin, die der Wahrheit ans Licht verhelfen will. Dort der Präsident, der höhere Werte (die Zukunft des Landes zum Beispiel) als eine frühere sexuelle Verfehlung im Mittelpunkt sieht. Und der eher fiese Pressesprecher, der das Bild des Politikers weiß zu halten versucht, koste es, was es wolle.

„Die Figuren sind keinesfalls platt gezeichnet, im Gegenteil, die Szenen sind durchaus real vorstellbar“, meint Thiel. „Es gibt zwei große Themen: Den angeblichen Missbrauch und das

Machtspiel, dass die Männer mit der Frau treiben. Sie wird beleidigt, ist über die Dreistigkeit erst einmal verblüfft und wehrt sich dann in jeder Richtung.“ Ob sie einknickt und wie sie sich aus der Bredouille zieht, diese Fragen halten die Spannung hoch.

Der Autor wird zur Deutschland-Premiere anreisen – eine Ehre auch für die Schauspieler Thomas Witte (Präsident), Christine Mertens (Silvia) und Gerd Beyer (Pressesprecher Cáceres). Aufgeführt wird „Unter Verschluss“ vom 21. Januar bis 14. Februar, am 28. Januar gibt es ein Theatergespräch im Anschluss an die Vorstellung. KATHARINA ERLNWEIN

Karten-Telefon: 09 11/26 15 10, www.gostner.de

### Vor der Premiere